

Heidemarie Müllner-Sari

Wolfgang Bensel & Dirk Fiedler (Hg.): Personzentrierte Beratung und Behandlung von Suchtstörungen. Ein Praxishandbuch.

Köln: GwG-Verlag, 2012, 320 Seiten, ISBN: 978-3-926842-51-0. € 21,90 / CHF 31,40.

Das vorliegende Buch ist von der Vielfalt der Zugänge zur Behandlung der Suchterkrankung aus personenzentrierter Sicht geprägt. Es unterstreicht den Praxisbezug und enthält erfahrungsnah und praxisrelevante Angebote zur Umsetzung im Behandlungs-/Betreuungsrahmen von Kliniken, Ambulanzen und niedergelassenen Praxen. Die insgesamt zwölf Artikel geben verschiedene Aspekte bzw. Zugänge der Betreuung/Behandlung wieder, wie bspw. Alkohol-, Medikamenten-, illegale Drogenabhängigkeit, Spielsucht, Angehörigenarbeit, Gruppentherapie, personenzentrierte Körpertherapie, die Arbeit mit dem Differenziellen Inkongruenzmodell (DIM) bei Suchterkrankungen. Theoretische Ausführungen sind innerhalb der Artikel in unterschiedlichem Umfang zu finden. Die einzelnen Beiträge sind jeweils klar umrissen und in sich geschlossen, was das Lesen von ausgewählten Teilen ermöglicht und erleichtert.

1. *Wolfgang Bensel* erläutert in „Explizite und implizite Wirkfaktoren personenzentrierter Suchttherapie“ die Geschichte der Betreuung und Behandlung Suchtkranker. So wurde die „Suchtkrankheit“ in Deutschland 1968 sozialrechtlich als Krankheit anerkannt. Bis dahin bzw. auch heute teilweise noch, wurden und werden Suchtkranke als sozial und moralisch abweichend angesehen. Der Autor führt die wichtigsten Aspekte der Behandlung von Suchtkranken aus bzw. erläutert das Zusammenspiel verschiedener Faktoren der personenzentrierten Theorie und deren Bedeutung für die Betreuung. Die Wirksamkeit des Personenzentrierten Ansatzes wird unterstrichen.

2. *Ulrich Brettschneider* gibt in „Aspekte einer christlich orientierten Suchtselbsthilfe dargestellt anhand persönlicher familiärer Erfahrungen“ einen guten Einblick in die Entstehung der Suchthilfe durch das „Blaue Kreuz“ bzw. das Kennenlernen und spätere Professionalisieren einer Menschlichkeit bzw. Betreuungsleistung, die auf einer christlich basierenden Zuwendung und Hilfe besteht. Anhand persönlicher Erfahrungen in der Herkunftsfamilie fand der Autor zu einem professionellen Umgang nach entsprechenden Ausbildungen und vergleicht die christliche mit der personenzentrierten Herangehensweise an den leidenden Menschen.

3. *Wolfgang Bensel* widmet in „Die personenzentrierte Therapie der Alkoholabhängigkeit“ seine Ausführungen zunächst der Persönlichkeitstheorie und anschließend dem therapeutischen Vorgehen in der Suchtbehandlung. Die Besonderheiten des störungsspezifischen Vorgehens, die Merkmale der therapeutischen Beziehung, die Bedeutung der Ambivalenz des

Klienten, der Abstinenz und der Rückfallprävention werden anschaulich und detailliert ausgeführt.

4. *Dirk Fiedler* legt in „Ein personenzentriertes Störungs- und Interventionsmodell bei Suchtproblemen“ den Fokus auf das „Verstehen eines süchtig gespaltenen Selbsterlebens“ am Beispiel der Alkoholsucht. Er führt die Wirkung des Suchtmittels auf das Selbstkonzept aus und differenziert diese Wirkung auf die Wahrnehmung, die Wahrnehmungs- und Gedächtnisfunktionen, die Selbsterfahrung, den Bewertungsprozess, die Wertintroyekte, die Selbstempathie, die Selbstwertschätzung und die Selbstkongruenz. Die „Motivierende Gesprächsführung“ (Miller & Rollnick, 2004) wird als probates Mittel in der Begegnung mit den von starken Ambivalenzen begleiteten Suchtkranken vorgestellt.

5. *Jobst Finke* erörtert in präziser und gleichzeitig praxisgestützter Weise in „Störungsbezogene Gesprächspsychotherapie der Alkoholabhängigkeit“ die störungsbezogene Perspektive sowie die Inkongruenz- und Beziehungskonstellation. Die Schlüsselthemen aufgrund der Funktion und Bedeutung des Suchtmittels (Grandiosität erleben, Selbstwertzweifel, Neid, Scham und Demütigung nicht spüren, Unabhängigkeit vom Partner erreichen und Empathiestörung kompensieren) werden ausgeführt und der mögliche therapeutische Umgang damit anhand eines Fallbeispiels anschaulich erläutert.

6. *Gert-Walter Speierer* stellt in „Das Differenzielle Inkongruenzmodell in der Suchtkrankenbehandlung“ umfassend die Krankheitstheorie dar. Empirische Untersuchungsergebnisse der Inkongruenzdynamik unterstreichen die Wirksamkeit des Ansatzes und verdeutlichen die Veränderungen/Verbesserungen u. a. hinsichtlich der Belastung durch Inkongruenzquellen, selbstverträgliche Erfahrungen und Beeinträchtigung durch Insuffizienz erleben. Anhand zweier Fallbeispiele (Alkohol- und Sedativum-Abhängigkeit) werden Indikationsstellung, Therapieplanung und die jeweiligen Möglichkeiten der Differenzialdiagnostik ausführlich erörtert.

7. *Klaus Bieber* vergleicht in „Leben in gesammelter Kraft. Personenzentrierte Suchthilfepraxis mit dem Differenziellen Inkongruenzmodell“ zunächst den Begriff der „gesammelten Kraft“ mit Kongruenz und anderen theologisch geprägten Begriffen. Weiters widmet sich der Autor den personenzentrierten Konstrukten des Selbstkonzeptes, dem Erleben, der Inkongruenz und der Bedeutung des Suchtmittels eben dafür, den Grundsätzen personenzentrierter Behandlung und der Inkongruenzdynamik und schließt mit praktischen Hinweisen für Interventionsmöglichkeiten.

8. *Thomas Reulands* Ausführungen zu „Personenzentrierte Suchttherapie bei Drogenabhängigkeit“ sind theoretisch fundiert, an Swildens und Speierer orientiert. Sucht wird als Symbolisierungsmangel bzw. -schwäche erläutert. Die personenzentrierte Behandlung Suchtkranker wird anhand von Behandlungsphasen und -plänen und auch anhand eines Fallbeispiels praktisch illustriert und gibt einen guten Überblick über die Schwierigkeiten und Möglichkeiten der Behandlung.

9. *Frank Gauls* gibt in „Der Personenzentrierte Ansatz in der Behandlung des pathologischen Glücksspiels“ zunächst einen kurzen Abriss über die Diagnostik des pathologischen Glücksspiels von einer „Impulskontrollstörung“ hin zu einer Suchterkrankung (DSM V). Weiters werden sehr schlüssig frühe Selbstkonzeptentwicklungsstörungen, deren verzerrte Symbolisierung im pathologischen Glücksspiel dargestellt, die Unterdrückung der organismischen Bedürfnisse nach unbedingt positiver Beachtung und Selbstwirksamkeit ausdrücken. Anhand eines ausführlichen Fallbeispiels werden die Indikation zur Personenzentrierten Psychotherapie und die Besonderheiten der Behandlung des pathologischen Glücksspiels erläutert. Neben den bekannten störungsrelevanten Aspekten meint dies v. a. die Übernahme der Verantwortung für und ggf. die Regelung der Geldangelegenheiten.

10. *Ernst Kern* stellt in „Personenzentrierte Körperpsychotherapie bei Suchterkrankungen“ konkrete Möglichkeiten der Körpertherapie für vier zentrale Aspekte des Suchterlebens aufgrund von „vier Schlüsselthemen“ (Finke, 2004) der personenzentrierten Suchtbehandlung vor: Suchtverhalten als Versuch der Spannungsregulierung und -reduktion, als Suche nach Intensität, zur Vermeidung negativer Gefühle und als Versuch der Aufrechterhaltung von Kontrolle und Autonomie. Dem kann durch das personenzentrierte Angebot von körperorientierten Übungen zur Atmung, Achtsamkeit, Regulation der Muskel-

spannung u. a. m. bzw. mit den jeweiligen Haltungen des Therapeuten, ausgedrückt auf der Körperebene, begegnet werden.

11. *Andreas M. Heinz* unterstreicht sehr praxisorientiert in „Die Arbeit mit Angehörigen im Kontext einer Suchtberatungsstelle aus personenzentrierter Sicht“ die Wichtigkeit des Einbezugs von Angehörigen in der Behandlung von Suchtkranken. Er betont das Dialektische am Begriff des Angehörigen, nämlich das persönliche und das relationale Moment. In diesem Falle so ausgestaltet, dass Angehörige an der Sucht des Anderen leiden und gleichzeitig Hilfe für diesen Anderen suchen. Die personenzentrierte Betreuung hat demnach beide Aspekte im Fokus. Der Autor stellt dem Modell der Co-Abhängigkeit ein personenzentriertes Vorgehen gegenüber, das dem Beziehungsaspekt hohen Tribut zollt. Das Hilfsangebot ist von den personenzentrierten Säulen getragen und umfasst das gesamte System.

12. *Wolfgang Bensels* Beitrag „Die vielfältigen Potenziale personenzentrierter Gruppentherapie“ kommt einem Plädoyer für die Gruppentherapie gleich, einem Plädoyer, das auf der langjährigen praktischen Erfahrung und auch der theoretischen Auseinandersetzung mit wesentlichen Aspekten der Gruppentherapie gründet. Der Autor unterstreicht die Bedeutung des „Spielfeldes Gruppe“ für die soziale Komponente der Gesundheit, den Erwerb von Sozialkompetenzen, die „soziale Aktualisierungstendenz“ und das Ausloten von Abhängigkeiten und Unabhängigkeiten in Beziehungen. Rahmenbedingungen, Indikation, Wirkfaktoren und drei abschließende erlebnisaktivierende Interventionen werden ausgeführt bzw. vorgestellt.

Abschließend möchte ich die Vielfalt der Beiträge betonen, was einen weitreichenden Blickwinkel auf das Thema ermöglicht und die Breite des Behandlungsspektrums aufzeigt.

Insgesamt ein ansprechendes Buch, das sich flüssig liest und die störungsspezifischen Besonderheiten und Zugänge aus personenzentrierter Sicht anschaulich wiedergibt.